

JENS KABISCH

## **WIDER DIE TRANSPARENZ**

### **TIQQUN UND DIE POLITIK DER TRANSPARENZ**

Präsentation im Rahmen der Ausstellung ›I have seen the future‹,  
Kunstraum, 30. Mai 2016

*»Die unsichtbare Revolte,  
die diffuse Guerilla  
sanktionieren nicht ein Unrecht,  
sie errichten eine mögliche Welt.«<sup>1</sup>*

## **EINLEITUNG**

Ich darf Sie und Euch alle zu einer Veranstaltungs- und Vortragsreihe begrüßen, die heute ihren Auftakt nimmt und die im Zusammenhang mit einem Ausstellungsprojekt steht, das Lenni und ich gerade im Kunstraum realisieren und das sich mit dem Zusammenhang von drei Themen beschäftigt, von denen wir glauben, dass sie für unsere Gegenwart sehr entscheidend sind: die Zukunft und das Wesen des politischen Körpers, die Notwendigkeit der Darstellung des Undarstellbaren und (daran angeschlossen) die Bergpredigt als Utopie, aber auch als einem politischen Programm und einer Ethik, die möglicherweise helfen kann, diesen Zusammenhang zu verstehen und zwischen diesen Polen, nämlich zwischen Repräsentation und Herrschaft zu vermitteln.

Mein Vortrag heute will sich diesem Themenfeld der Zukunft des politischen Körpers *negativ* und durch ein Verfahren des Verneinens zuwenden. Also von der Position, dass das alles Quatsch ist und ein rechter Unsinn. Schließlich leben wir doch in einem Zeitalter der Transparenz oder stehen unmittelbar davor; und ist dieses Zeitalter der Transparenz erst einmal erreicht, so die Befürworter dieser Neuen Zeit, durch die Mittel der Transparenz, werden Konzepte wie Ideologie, Herrschaft, Repräsentation, aber auch politische Interessen und subjektives Begehren obsolet. So zumindest die Heilserwartungen, die heute an das Schlagwort Transparenz geknüpft werden.

Es wird vielleicht schon an meiner Wortwahl klar, dass ich diesen Heilsvorstellungen nicht folge und ihnen wenig zutraue. Ich möchte sie dennoch als Ausgangspunkt nehmen, um über den heutigen Zustand des Politischen zu sprechen und im Besonderen an ein Denkgebäude des französischen Kollektivs Tiqqun anzuknüpfen, die in ihren Schriften gegen das Phantasma der Transparenz ankämpfen und mit ihrer Schlüsselforderung, nämlich ›unsichtbar zu werden‹, möglicherweise eine Alternative zum heutigen Status quo formulieren.

---

<sup>1</sup> TIQQUN, *Kybernetik und Revolte*, Zürich: Diaphanes 2011, S. 97.

<sup>2</sup> Vgl. Julie E. COHEN, »The Inverse Relationship between Secrecy and Privacy«, in: *Social Research*, Vol. 77, Nr. 3,

Im Folgenden möchte ich deshalb einerseits auf die Versprechen, aber auch Einwände für und wider die Transparenz eingehen und in einem zweiten Schritt den Zugang zur Undurchsichtigkeit, die wir nicht mit der Idee der Durchsichtigkeit der Transparenz verwechseln dürfen, thematisieren. Schließlich will ich fragen, wie dieser Zugang zur Undurchsichtigkeit möglicherweise helfen kann, das Konzept politischer Repräsentation neu zu denken.

Mein Vortrag wird drei Schritten folgen: erstens, werde ich rekapitulieren, was Transparenz ist oder was man darunter versteht; zweitens, was Kritiker, insbesondere Tiqqun gegen die Idee, oder sollte ich besser sagen, allgemeine Hysterie, die heute die Tugend der Transparenz umgibt, vorbringen; schließlich will ich (drittens) entwickeln, wie aus dieser Kritik ein Konzept des Widerstands und/oder eine Vorstellung des politischen Körpers entwickelt werden kann.

Dabei muss ich zunächst vorausschicken, dass ich Transparenz und im weiteren Kybernetik in meinem Vortrag als Phänomene bzw. als Ideologie ein und derselben Geisteshaltung beschreibe. Ich hoffe, Sie verzeihen mir diese Ungenauigkeit. In meiner Analyse stütze ich mich auf den Ausgangspunkt von Tiqqun, die eine Unterscheidung zwischen Transparenz, Internet und Kybernetik nicht machen. Man kann sich natürlich fragen, warum sie diese Unterscheidung nicht ziehen. Wichtig festzuhalten ist, dass sie damit unter Transparenz nicht eine Entität verstehen, die die politische Debatte erhellt, u.a. in dem man Informationen aufdeckt oder der politischen Diskussion zugänglich macht (bspw. die Praktiken der NSA, die Edward Snowden 2013 enthüllte, oder aktueller das Finanzgebaren einer ökonomischen Elite, wie es durch die Panama Papers aufgezeigt wird). Das ist nicht der Begriff der Transparenz, dem Tiqqun und ich im Folgenden nachgehen; auch wenn die angedeuteten Phänomene in einem kausalen Zusammenhang mit der Realität der Transparenz stehen. Ihr Begriff (der Transparenz) ist ein anderer und er hängt weniger an der Idee, durch Informationen dem Prinzip des *check and balance* (der Gewaltenteilung und der Gewaltenteilung) zu dienen. Vielmehr begreifen sie Transparenz als eine Weise, in der sich die Gesellschaft und die Produktionsbedingungen des Spätkapitalismus selbst reproduzieren bzw. anhand dessen die Agenda des Spätkapitalismus vorangetrieben wird.<sup>2</sup>

## **TRANSPARENZ**

Bevor ich mich diesem speziellen Punkt zuwende und der spezifischen Kritik Tiqquns, sei zunächst aber an das Versprechen der Transparenz erinnert. Was ist überhaupt Transparenz? Was ist die Erwartung an die Transparenz? Und

---

<sup>2</sup> Vgl. Julie E. COHEN, »The Inverse Relationship between Secrecy and Privacy«, in: Social Research, Vol. 77, Nr. 3, Fall 2010, S. 883-898.

wer und was sind die Agenten und (so paradox dies klingt, die) ›Medien‹ der Transparenz?

Während man, wie gesagt, früher Transparenz als einen politischen Wert ansah, der in Verbindung mit der Überprüfbarkeit politischer Entscheidungen stand und der der Gewaltenteilung und der Gewaltenkontrolle dienen sollte, ist aus Transparenz heute ein autonomer politischer Zweck geworden, der seine Bestimmung in sich selbst findet und maßgeblich von der institutionellen Diskussion über Gewalt abgeschnitten ist. Und dieser sich autonomisierende Zweck der Transparenz hat sowohl einen ideologischen Arm wie eine soziokulturelle Realität.

Transparenz wird in diesem letzteren Sinne als ein fast magisches Elixier begriffen, das einen unmittelbaren Zugang zur Wahrheit verspricht und einen immerwährenden Fortschritt ankündigt. Es ist ein Erlösungswerkzeug und Instrument, das uns von Selbstinteressen befreit und uns doch gibt, was wir wollen. Es soll uns schließlich in eine Welt katapultiert, die jenseits von ideologischen Grabenkämpfen steht und das Beste für die ganze Menschheit will. Wie der Geschäftsführer von Google, Eric Schmidt, sagt: Transparenz überwindet Rasse, Geburt und Geschichte.<sup>3</sup>

Transparenz soll schließlich Dunkelheit in die verborgenen Ecken bringen, sie soll Geheimnisse vernichten und vor allem alles Abweichende eliminieren. David Brin – vielleicht manchen als Autor des Romans »The Postman« bekannt, der 1997 auch in einer Verfilmung mit Kevin Costner ins Kino kam – eben dieser David Brin macht sich für ein Regime der Transparenz stark, dass das »Recht zu sehen« – the »right to see«<sup>4</sup> – zum Grundpfeiler einer neuen Gesellschaft macht.

Brin ist mit dieser Forderung nach einem »Recht zu sehen« ein Paradebeispiel für eine politische Bewegung, die ihren vielleicht wichtigsten, zumindest aber bekanntesten Vertreter in Jeremy Bentham fand. Jeremy Bentham, ein Jurist und selbsternannter Sozialreformer, hatte 1787 die Idee eines neuartigen Gefängnisses entwickelt, dem sogenannten Panopticon, von dem er sich nicht nur eine Reform des Gefängniswesens versprach. Vielmehr war das Panopticon ein Gesellschaftsentwurf im Kleinen. Es sollte zum Prinzip aller Gesellschaften werden und basierte auf der Idee, dass sich Menschen, die unter konstanter Beobachtung stehen und keinen Ort haben, an dem sie sich verstecken können oder an dem sie sich zurückziehen können, bessere Menschen werden, weil sie sich am Beispiel des Besten messen. Bentham erhoffte sich nämlich nicht weniger als die konstante Verbesserung der Menschheit, die nur durch den Zwang, sichtbar sein zu müssen, gewährleistet werden könne. Das Panopticon und sein Wahlspruch,

---

<sup>3</sup> Vgl. Eric SCHMIDT/ Jared COHEN, *The New Digital Age: Transforming Nations, Businesses, and Our Lives*, London: John Murray 2014, S. 6.

<sup>4</sup> David BRIN, *The Transparent Society*, Reading, Mass.: Addison-Wesley 1998, S. 25.

den Schatten eliminieren zu wollen, wurde zum Sinnbild dieser utilitaristischen Vorstellung der Transparenz.<sup>5</sup>

Andere träumen von einer Allgegenwart von Information. Information soll »frei« sein, heißt es in ihren Pamphleten emphatisch. Und sie soll befreit werden, um die Despotie (in) der Welt zu stoppen und alles Wissen einem Apparat zuzuführen, der die Zukunft der Menschheit qua Mathematik optimiert. Auch diese Idee ist utilitaristisch gedacht: sie findet ihren Ausdruck heute in den Disziplinen des Social Engineering, der Kybernetik und des Data Mining. – Gesellschaft basiert hier auf der Idee der Berechnung und der Wahrheit der Mathematik, nicht auf den Grundfesten des Rechts.<sup>6</sup>

Eine weitere Hoffnung, die mit Transparenz verbunden wird und ihre Wurzeln nicht im Utilitarismus, sondern in den jakobinischen Traditionen rund um Robespierre und Marat ihren Ausgangspunkt nimmt, ist die Hoffnung, mit Transparenz politische, aber bildnerische Formen der Repräsentation zu überwinden.<sup>7</sup>

Besonders im US-amerikanischen Kontext ist daraus die fixe Idee geworden, jedes Prinzip von Repräsentation stehe für ein feudales und historisches Erbe, das deshalb überwunden und abgeschafft werden muss. Ob nun durch die Überführung der Gesellschaft in einen Zustand der fiktionlosen Natur, selbstredend ist damit die USA gemeint, oder durch eine Huldigung »unmittelbarer« Assoziation, die keine Vermittlung durch irgendwelche Medien bedarf. Man träumt den Traum der Aufhebung der Repräsentation durch ein Regime der Transparenz und Unmittelbarkeit.

Transparenz ist in diesem jakobinischen Sinne, aber auch in seiner utilitaristischen Variante immer mit der Vorstellung verbunden: Transparenz höhle hierarchische Strukturen aus und führe die Welt in einen Zustand der Egalität und der brüderlichen Liebe.

## **KRITIK DER TRANSPARENZ**

Es wäre aber falsch, diese Bewunderung für Transparenz heute als eine allgemein durchgesetzte darzustellen. Die Lobeshymnen für die Transparenz sind alles andere als universal, und Transparenz wird aus ganz unterschiedlichen Erwägungen heraus heute kritisiert und abgelehnt.

---

<sup>5</sup> Vgl. Jeremy BENTHAM, »Panopticon; or, The Inspection-House«, in: The Works Of Jeremy Bentham, Published Under The Superintendence Of His Executor John Bowring. Bd. 4, New York: Russell Russell 1962.

<sup>6</sup> Vgl. Helmut WILLKE, »Transparency, after the Financial Crisis: Democracy, Transparency, and the Veil of Ignorance«, in: Stephan A. JANSEN/ Eckhard SCHRÖTER/ Nico STEHR (Hg.), Transparenz: Multidisziplinäre Durchsichten durch Phänomene und Theorien des Undurchsichtigen, Wiesbaden: VS Verlag 2010, S. 56-81.

<sup>7</sup> Vgl. u.a. Manfred SCHNEIDER, Transparenztraum, Matthes & Seitz: Berlin 2013; Jean STAROBINSKI, Rousseau. Eine Welt von Widerständen, Frankfurt am Main, Rowohlt 2012.

Ich will nur drei der schärfsten Kritiker der Transparenz und ihre Gründe nennen: zum Beispiel den amerikanischen Soziologen Richard Sennett, der den »Verfall und (das) Ende des öffentlichen Lebens« vorausgesehen hat und die »Tyrannei der Intimität« mit der Tugend des Transparenz verknüpft. Seiner Meinung nach ist der Zwang, Privates zu offenbaren, um dadurch seine Authentizität zu beweisen, verantwortlich für den Verlust der öffentlichen Maske und ihrer Wertschätzung. Transparenz steht für den Verlust des politischen Körpers.<sup>8</sup>

Ein anderes Argument (gegen die Transparenz) macht der deutsche Politologe Helmut Willke stark. Er sieht in der Ideologie, aber auch den institutionellen Rahmenbedingungen der gegenwärtigen Realisierung der Transparenz nichts anderes als ein Mittel, um die Rationalität eines spätkapitalistischen Marktgeschehens zu fördern. Aus seiner Sicht ist Transparenz nichts anderes als die Ideologie des »perfekten« Markts. Transparenz zwingt uns die Mechanismen des *rational choice* auf. Sie ist damit nichts anderes als die Apotheose der »unsichtbaren Hand«.

Schließlich ruft der Berliner Politikwissenschaftler Herfried Münkler nach einer Revision der politischen Versprechen der Transparenz, besonders nach einer Neubewertung der Errungenschaft der politischen Repräsentation. Seine These: Wir brauchen »Visibilitätsreserven«, d.h. unter anderem Orte und Plätze, an denen wir uns verstecken können, um uns als Subjekte und Personen zu formen. Denn gehen diese Orte des Rückzugs verloren, wie sie uns unter anderem mit dem Recht auf Privatheit und dem Recht auf informelle Selbstbestimmung zugesprochen werden, droht nichts anderes als ein, wie Münkler sagt, Regime der »nackten Gewalt«.<sup>9</sup> Eine Wirklichkeit, die wir nicht leichtfertig ignorieren dürfen, wie der deutsche Rechtstheoretiker Hasso Hofmann hervorhebt, schließlich können »Repräsentationsverhältnisse und Herrschaftsverhältnisse nicht *toto caelo* geschieden«<sup>10</sup> werden. Herrschaft und Repräsentation sind Vexierbilder des jeweils anderen und die Abschaffung des einen führt nicht zwangsläufig zur Aufhebung des anderen.

## **WER UND WAS IST TIQQUN?**

Nimmt man diesen Zusammenhang von Macht- und Repräsentationsverhältnissen also ernst und versucht ihn in seiner Komplexität zu begreifen, stößt man auf die französische Gruppe Tiqqun, die eine, wie ich finde, bemerkenswerte Kritik des Regimes der Transparenz

---

<sup>8</sup> Vgl. Richard SENNETT, *Verfall und Ende des öffentlichen Lebens: die Tyrannei der Intimität*, Berlin: Berlin-Verlagsanstalt, 2008.

<sup>9</sup> Herfried MÜNKLER, »Die Visibilität der Macht und die Strategien der Machtvisualisierung«, in: Gerhard Göhler (Hg.), *Macht der Öffentlichkeit – Öffentlichkeit der Macht*, Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 1995, S. 213-230, Zitat S. 223 bzw. S. 227.

<sup>10</sup> Hasso HOFMANN, *Repräsentation*, Duncker & Humblot, Berlin 1974, S. 29.

oder, wie sie selbst sagen, der »Tyrannei der Transparenz« formuliert haben.<sup>11</sup>

Tiqqun – auch bekannt als das Unsichtbare Komitee – ist ein Kollektiv französischer Anarchisten, die Ende der 1990er Jahre durch die Publikation des gleichnamigen Magazins *Tiqqun* bekannt wurden. Später wurden sie vor allem als Mitglieder der Gruppe ›Tarnac Neun‹ geächtet; eine Gruppe von Anarchisten, um Julien Coupat, denen 2008 vorgeworfen wurde, einen Anschlag mit terroristischen Intentionen auf das französische Bahnsystem geplant und ausgeführt zu haben. Die Gruppe ist (u.a.) von den Schriften Giorgio Agambens und Gilles Deleuzes beeinflusst und strebt nach einer Revision des neoliberalen Status quo. Der Begriff ›Tiqqun‹ stammt dabei aus der jüdischen Tradition. *Tikkun olam* bedeutet dort wörtlich soviel wie »Reparatur der Welt« und ist mit der Vorstellung verbunden, dass das gläubige Judentum Verantwortung für die ganze Welt übernehmen müsse und im Sinne der Menschheit handeln muss und nicht nur im Sinne des Biblischen Gesetzes.<sup>12</sup>

## SECHS EINWÄNDE GEGEN DIE TRANSPARENZ

Aber warum nun der Einspruch wider die Transparenz? – Könnte man doch meinen, dass Transparenz und das Paradigma des Anarchismus verwandte Ideen sind, und Transparenz das Werkzeug zu einer gewaltfreien und einer egalitären Welt. So zumindest ist die Vorstellung vieler Kryptoanarchisten oder anderer Aposteln der digitalen Revolution, wie etwa der schon zitierten Geschäftsführers von Google, Eric Schmidt, der in einem Buch, das er mit dem außenpolitischen Berater Jared Cohen verfasst hat, schreibt: »Das Internet ist das größte Anarchismusexperiment aller Zeiten.« Andere sehen in der freien Verfügbarkeit von Information *das* allumfassende Elixier, jede Form des Despotismus auszulöschen, und predigen das Ende politischer Entfremdung durch das Kristallin-Werden politischer Strukturen: »Es gibt keine brauchbare Rechtfertigung für ein demokratisches System, in dem die Bürgerbeteiligung auf das Wählen beschränkt ist. (...) Dieselben Technologien, die uns ermöglichen, über Distanz zusammenzuarbeiten, schaffen die Erwartung, dass wir uns darin verbessern, uns selbst zu regieren.«<sup>13</sup>

Aber sind diese Aussagen nicht deshalb in Verruf geraten, weil sie ihre Glaubwürdigkeit verloren haben und selbst gegen das Gebot der Transparenz und der Authentizität verstoßen haben? U.a. wie im Fall des letzten Zitats. Es stammt von Beth Noveck, ihres Zeichens Lobbyistin für die Transparenzanliegen der Obama Administration; einer Administration, die

<sup>11</sup> TIQQUN, *Kybernetik und Revolte*, S. 115.

<sup>12</sup> David SHATZ/ Chain I. WAXMAN/ Nathan J. DIAMENT (Hg.): *Tikkun Olam. Social Responsibility in Jewish Thought and Law*, Northvale, N.J.: Aronson Books, 1997.

<sup>13</sup> Beth Noveck zitiert nach UNSICHTBARE KOMITEE, »Fuck Off, Google« (<http://bloom0101.org/wp-content/uploads/2015/02/fuckoffgooglegerman.pdf>).

selbst nicht müde wird zu betonen, die »transparenteste Administration in der Geschichte« der Menschheit zu sein.

Tiqqun geht es nun aber gerade nicht um die Versäumnisse und die Verfehlungen heutiger Advokaten der Transparenz, also darum, gegen die Fehlritte der offiziellen Transparenzbefürworter noch mehr Transparenz zu fordern. Das ist nicht das Problem, das Tiqqun gegen die Ideologie aber auch gegen die Wirklichkeit der Transparenz einwendet. Vielmehr nennen sie sechs Gründe, die von der Zurückweisung gegenwärtiger Exzesse des »Transparenzfundamentalismus«<sup>14</sup> bis zu einer tiefen Analyse und Kritik der Bedingung und Voraussetzungen des Politischen im Spätkapitalismus reichen.

### **Technologien sind *nicht* neutral**

Ihr erster Einwand, auch wenn es sicher der geringste und vielleicht auch lapidarste ihrer Einwände ist, ist der Einwand gegen die Vorstellung, man könne eine »neutrale« Technik oder Technologie entwickeln. Technologie ist nie neutral und immer ein Instrument eines bestimmten Herrschaftsanspruchs. Somit ist die Vorstellung, eine Technologie zu entwickeln, die über politischen Interessen steht, eine Illusion, wenn nicht selbst ein Stück Propaganda, und es stellt sich die Frage, für welche Interessen Transparenz eintritt und in welchem Namen sie für wen spricht.

Für Tiqqun ist es deshalb besonders verwunderlich, dass bestimmte kritische und vermeintlich »revolutionäre« Gruppen zu Instrumenten des sozialen Kontrakts des Spätkapitalismus werden und damit zu Pionieren einer postfordistischen Entfremdung – gerade weil sie die dogmatischen Prämissen von gegenwärtigen Technologien nicht durchdenken oder durchdenken wollen: »Es ist schon etwas irritierend, festzustellen, dass unter den Zelten, die den Zuccotti-Park bedeckten, wie auch in den Büros der Prognoseinstitute – das heißt ein bisschen höher am Himmel New Yorks – die Antwort auf die Katastrophe unserer Zeit in den gleichen Begriffen gedacht wird: Anschluss, Netzwerk, Selbstorganisation.«<sup>15</sup>

### **Transparenz ist eine neuartige »Wissenschaft« des Regierens**

Mit dieser hier geäußerten Kritik an den Globalisierungsgegnern, u.a. der Occupy Bewegung und ihrer unkritischen Haltung zu einerseits den konkreten Techniken des 21. Jh. und andererseits zu der verborgenen Technologie der Macht, ist ein weiteres Ärgernis der Gruppe benannt. Transparenz ist schließlich eine Herrschaftstechnik. Transparenz ist heute

---

<sup>14</sup> WILLKE, »Transparency, after the Financial Crisis: Democracy, Transparency, and the Veil of Ignorance«, S. 57.

<sup>15</sup> UNSICHTBARE KOMITEE, »Fuck Off, Google«.

eine (wie die Pioniere der Kybernetik selbst sagen) »neue Wissenschaft des Regierens«, die eine neue Haltung zur Fragen der Kontrolle entwickelt.

Deshalb verwundert es Tiqqun, dass (willentlich oder auch nur latent, weil unreflektiert) viele Unterstützer der Antiglobalisierungsbewegung – angefangen von Occupy über andere, etwa WikiLeaks und Julian Assange – die Herrschaftstechniken des Neoliberalismus verbreiten. Es ist die Adaption der Mechanismen des Neoliberalismus, die von diesen Gruppen wiederholt werden, wenn sie nicht gar erst von diesen zum Leben erweckt werden. Dabei stößt besonders auf, dass sich die Gegner des Neoliberalismus rhetorisch zwar gegen die Krise unserer Zeit wenden und die Notwendigkeit der Abkehr predigen. Dennoch huldigen sie in der gleichen menschenverachtenden Weise einem Programm der Berechenbarkeit und Kontrolle, das eben nicht den Menschen (oder das Wesen des Menschen) als sein Zentrum denkt, sondern die Kontroll- und Optimierungsphantasien des Social Engineering.

»Was wir [heute] erleben, ist keine massive ›Vertrauenskrise‹, sondern das *Ende* des Vertrauens, das für die Regierung überflüssig geworden ist. Wo Kontrolle und Transparenz herrschen, wo das Verhalten der Menschen durch algorithmische Verarbeitung der Fülle an über sie verfügbarer Informationen in Echtzeit antizipiert wird, ist es nicht mehr nötig, ihnen [d.h. den Menschen] zu vertrauen oder ihr Vertrauen zu genießen: Es reicht, sie gut genug zu überwachen. Wie sagte doch Lenin: ›Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser.«<sup>16</sup>

Mit der propagierten Rationalität der Transparenz, die auf nichts gebaut ist als auf einer grundlegenden Entwürdigung des Menschen und seine Natur, werden die Phantasien eines Systemadministrators real. Staaten werden zu Anbietern von Netzwerken der Verknüpfbarkeit, nicht zu Garanten von Recht und Freiheit. Die Advokaten dieses neoliberalen Programms findet man deshalb auch »nicht [ausschließlich] in den Broschüren, die IBM (...) verteilt«. Sie finden sich auch oder gerade unter jenen, die sich eigentlich auf die Fahnen geschrieben haben, die Orwellsche Dystopie der totalen Überwachung zu verhindern.

**Transparenz ist eine (falsche) Revolution der Ontologie. Sie ›neutralisiert‹ Form(en)-des-Lebens, wenn nicht das Prinzip der Lebensform selbst**

Folgt man den wichtigsten Advokaten der Kybernetik, ruft die Ankunft der Transparenz schließlich einen grundlegenden Wandel des Sozialen hervor. Dieser Wandel erfasst die Basis unserer Gesellschaft wie den Menschen selbst. Und er impliziert eine Revolution des Primats der Sozialität, an deren

---

<sup>16</sup> UNSICHTBARE KOMITEE, »Fuck Off, Google«.

Ende der Mensch mit seiner sozialen Umgebung gleich wird (oder sie ihm transparent) und die Dimensionen von Außen und Innen irrelevant.

Für Tiqqun ist dieses Gerede von einer Revolution des gesellschaftlichen Seins, an deren Ende nichts weiter steht als »eine transparente Menschheit (...), die nicht trennbar ist von ihrer technologischen Umgebung (...)\",<sup>17</sup> ein Angriff auf den Menschen, auf sein Wesen und die Modalitäten seines Seins. Die Revolution des Seins im Zeichen der Transparenz ist ein Komplott gegen das Prinzip des Lebens und der Lebensform – und in diesem Sinne ontologisch zu verstehen.

Damit ist einer ihrer Haupteinwände gegen das Regime der Transparenz formuliert. Schließlich – und in diesem Punkt stimmen sie mit den Propheten der Kybernetik überein – ist die Kybernetik ein Eingriff in die »ontologische Natur« und mit ihr in die »Weisen unseres In-der-Welt-Sein«. <sup>18</sup> Transparenz ist nicht nur irgendeine x-beliebige neue Kunst des Regierens. Mit ihr wird die »Beschaffenheit der Welt, in der wir leben, an sich beeinflusst«. <sup>19</sup>

Die Euphemismen für diesen Wandel sind zahlreich. Sie reichen von der Idee eines sich selbst verbessernden Netzwerks über das Schlagwort der »flüssigen Demokratie« bis hin zum Topos der Gestaltung der »sozialen Umgebung« des Menschen. Ziel dieses Wandels ist es: »Das Unvorhersehbare managen, das Unregierbare regieren und nicht mehr versuchen, es abzuschaffen«. Mit der Transparenz will man »Einfluss nehmen, [um] die Vielfalt des Möglichen [zu] strukturieren.«

### **Transparenz zerstört die Dimension der Zeit und eliminiert die Dimension der Negation**

Es fragt sich dennoch, worin dieser Wandel der Ontologie nun aber genau besteht und mehr noch: auf welche Weisen dieser Eingriff in unser In-der-Welt-Sein vermittelt wird.

Folgt man Tiqqun ist dieser Eingriff ein Angriff auf des Prinzip der Negation und Negativität. Was das heißt? Die Transparenz und alle ihr heute verwandten sozialen Projekte sind darauf aus, einen Zustand der Gleichheit und der Bejahung zu erzeugen und zu erzwingen.

Für Tiqqun wird dies besonders stringent in der Anmassung, die Dimension der Zeit und Zeitlichkeit zu eliminieren. So verbirgt sich hinter dem Phantasma, mit der Transparenz in ein Jenseits von Ideologien aufzubrechen, das Interesse und Begehren transzendiert, auch das fatale Versprechen, in ein Jenseits des Werdens und der Zeit einzutreten: Kybernetik ist eine

---

<sup>17</sup> UNSICHTBARE KOMITEE, »Fuck Off, Google«.

<sup>18</sup> Terry Winograd zitiert nach UNSICHTBARE KOMITEE, »Fuck Off, Google«.

<sup>19</sup> UNSICHTBARE KOMITEE, »Fuck Off, Google«.

»Kriegskunst«<sup>20</sup>, schreibt Tiqqun, für einen Krieg, »der gegen alles geführt wird, was lebt und eine Dauer hat.«<sup>21</sup> »Sie [d.h. die Krieger der Transparenz] sind die Mörder der Zeit, die Kreuzritter des Ewiggleichen und die Liebhaber der Schicksalsergebenheit.«<sup>22</sup>

Was dies konkret heißt, lässt sich an einigen Beispielen festmachen. Etwa an einer Studie des Kunstwissenschaftlers Jonathan Crary, in der er zeigt, wie die Einführung der 24-Stunden Gesellschaft nicht nur unser Konsumverhalten modifiziert, sondern – etwa durch Eingriff in die Physis des Menschen oder die Popularisierung von *mind enhancing drugs* – zunächst den Schlaf, dann aber auch die Fähigkeit zu träumen eliminiert. Die 24-Stunden Gesellschaft ist nichts anderes als ein weiterer Schritt, dem Projekt Bentham's Realität zu verleihen, nämlich den Schatten abzuschaffen.<sup>23</sup>

Eine andere Form, die Dimension der Negativität zu verharmlosen, ist schließlich das Projekt, das Vergessen dem Vergessen und der Vergangenheit zu übergeben und unsere Verhalten in immer größeren Rechenzentren für alle Ewigkeit zu speichern.<sup>24</sup> Auch das steht im Zeichen ewiger Bejahung: Warum Scham, wenn wir wissen, dass sich Schämen zu einem *ad absurdum* entwickelt?

Der Angriff auf die Negation ist aber nicht nur in diesen Phänomenen des Alltags ersichtlich, der Angriff auf die Negation und unsere Fähigkeit Neinsagen zu können, erfasst auch den Entwurf des Politischen. Und, so absurd dies klingt, dies wird besonders in der Frage und Adressierung des Feindes deutlich.

So ist die Idee eines absoluten oder totalen Feindes (wie ihn heute etwa den *Global War on Terror* antreibt und der mit der Hybris einhergeht, töten zu können, ohne sterben zu müssen) Symptom für das Vergessen der Macht (und des Wesen) der Negation und selbst Zeichen für Affirmation; besonders für eine Affirmation des Status quo, der gerade den Zugang zur Potenz verloren hat, Neinsagen zu können.

Anstatt absolute Feinde zu sehen, sollten wir, so Tiqqun, unseren Gegenüber als Gegner oder Kontrahenten begreifen; als Gegner, der sowohl unser Spiegel ist als auch die strukturelle Prämisse, an der wir erst ein Selbstbild ausbilden können:

»Der Feind kann vernichtet werden, doch die Feindschaft als Sphäre kann nicht auf Null reduziert werden. Der imperiale Humanist, der sich einbildet, dass ›nichts von dem, was menschlich ist, ihm unvertraut

---

<sup>20</sup> TIQQUN, *Kybernetik und Revolte*, S. 20.

<sup>21</sup> TIQQUN, *Kybernetik und Revolte*, S. 19.

<sup>22</sup> TIQQUN, *Kybernetik und Revolte*, S. 10f.

<sup>23</sup> Vgl. Jonathan CRARY, *24/7. Late Capitalism and the End of Sleep*, Verso: London 2014.

<sup>24</sup> Vgl. Michael HARRIS, *The End of Absence, Current*: New York 2014.

ist«, erinnert uns nur daran, welche Mühen es ihn gekostet hat, sich an diesen Punkt zu begeben, wo er *sich selbst* so fremd ist.«<sup>25</sup>

## **Negative Anthropologie**

So wird für Tiqqun mit dem Phantasma der Transparenz das Menschen-Bild fragwürdig, das unsere heutige Welt (mit ihrem »Voluntarismus der Identität«) ersinnt und innerhalb dessen die Verabsolutierung der Feindschaft selbst zu einer Form totaler Bejahung wird. Dies ist vielleicht der entscheidende Punkt, der sich in zwei Weisen in ihren Schriften äußert. Zunächst in einer Revision der heutigen, positiven Anthropologie und im weiteren in dem Bemühen, die Welt als einen Ort der Gewaltverhältnisse zu denken.

Gegen diese bejahende oder positive Anthropologie, die den Menschen in einer »ein wenig albernen« Weise als »friedliebend« darstellt und deshalb auch die Welt als einen Ort des Friedens zeichnet, stellt sich die Aufgabe, eine »*radikal negative* Anthropologie«<sup>26</sup> zu formulieren, die für Tiqqun besonders durch zwei Merkmale hervorsteht, einerseits durch eine Stärkung der Prämissen der Gewalt und Negation und andererseits durch eine Gegenbewegung zu den Modellen des westlichen Universalismus, der nach Objektivierung von Identität trachtet: »Meine Lebensform bezieht sich [aber] nicht darauf«, schreibt Tiqqun, »was ich bin, sondern wie ich bin, was ich bin.«<sup>27</sup> Und die Menschen-Bilder der Transparenz negieren gerade die Prämissen, wie wir sind, was wir sind; d.h. Gewalt und die menschliche Fähigkeit, Neinsagen zu können.

## **Bürgerkrieg als *conditio humana***

Damit wird vielleicht auch die schwerwiegendste, weil weitreichendste Prämisse der politischen Anthropologie Tiqquns verständlich: ihre Vorstellung der *conditio humana*. Tiqqun verorten die menschliche Existenz nämlich in der Bedingung des Krieges; genauer in der Bedingung des Bürgerkriegs. Eine Bedingung, die sowohl die innere Struktur jeder Lebensform bestimmt, wie die Konstellation bildet, unter der sich Konflikte zwischen verschiedenen Formen-des-Lebens begegnen, bekämpfen, aber auch vermischen und aneinander angleichen. Kommunismus ist in diesem Sinne nichts anderes, als den Bürgerkrieg als Basis und Fundament menschlicher Existenz zu akzeptieren.

---

<sup>25</sup> TIQQUN, Einführung in den Bürgerkrieg, § 20. Tiqquns Verachtung der Ja-Sager richtet sich auch an alle Pazifisten und Radikalen, die mit ihren Posen gegen das Nein, gerade die Notwendigkeit einer vermittelten Negation in einer pure Form der Affirmation und des (tierischen) Jas verwandeln. (Mit einer analogen Kritik zu den Radikalen der 1960er und 1970ern siehe Harold BERMAN, *The Interaction of Law and Religion*, Nashville: Abingdon Press 1974.)

<sup>26</sup> TIQQUN, Einführung in den Bürgerkrieg, S. 11f.

<sup>27</sup> TIQQUN, Einführung in den Bürgerkrieg, § 5.

»Der Frieden ist weder möglich noch wünschenswert. Der Konflikt ist der Stoff, aus dem ist, was ist. Bleibt nur, sich eine Kunst anzueignen, ihn zu führen, eine Kunst, eine Situation leben zu können, was eher existenzielles Feingefühl und Mobilität voraussetzt als den Willen, zu überwältigen, was wir nicht sind.«<sup>28</sup>

Vor diesem Horizont des Bürgerkriegs und seiner Kunst, einen Krieg zu führen oder auch nur Situationen leben zu können, erschließt sich schließlich ihre Idee, wie man Unsichtbarkeit für den politischen Prozess zugänglich machen kann oder machen könnte, und wie dieses Register der Unsichtbarkeit zu einem essentiellen Bestandteil jeder Form-des-Lebens wird; Unsichtbarkeit, die in Tiqquns eigenen Schriften und ihrem Auftreten wieder und wieder eine zentrale Rolle spielen: sei es in ihrem *nome de guerre* »Das Unsichtbare Komitee« oder mit ihrem Slogan für den kommenden Aufstand, der dazu aufruft: »Lasst uns Verschwinden!« und den Advent einer »möglichen Welt«<sup>29</sup> ankündigt.

## **UNSICHTBARKEIT**

Was heißt nun aber unsichtbar? Was heißt unsichtbar werden? Und worin liegt die politische Potenz des Zugangs zu Formen der Unsichtbarkeit?

### **Abwesenheit und Verschwinden**

Eine erste Assoziation, was es heißt, unsichtbar zu werden, kann im Akt des Verschwindens vermutet werden – wie es der gerade zitierte Schlachtruf »Lasst uns verschwinden!« nahelegt. Doch würde dann Unsichtbarkeit nicht mehr bedeuten, als sich zurückzuziehen, als dem heutigen Status quo zu entkommen, wegzurennen und der Sehnsucht nach Weltflucht nachzugeben?

Tiqqun verstehen Unsichtbarkeit aber nicht als elaborierte Form der Weltflucht. Vielmehr ist dieser Hang zum Eskapismus nichts anderes als die Rührseligkeit von »Außerirdischen«, wie das Beispiel der Pazifisten und Radikalen des 20. Jh. zeigt, von Leuten, die die Existenz und Eigenarten des Realen nicht anerkennen wollen, vor allem die antagonistische und kriegsgleiche Natur der menschlichen Existenz. Radikalismus und Pazifismus sind die Geisteshaltung eines »apathischen, apolitischen Haufens, eine unreife Masse, gerade gut genug, um regiert zu werden«.<sup>30</sup>

---

<sup>28</sup> UNSICHTBARE KOMITEE, *An unsere Freunde*, Hamburg: Edition Nautilus 2015.

<sup>29</sup> TIQQUN, *Kybernetik und Revolte*, 97.

<sup>30</sup> UNSICHTBARE KOMITEE, *An unsere Freunde*.

## Nebel des Kriegs

Unsichtbarkeit hat für Tiqqun eine andere, nämlich eine taktische Bedeutung und ist aktiv besetzt. Tiqqun versteht Unsichtbarkeit als ein Instrument im Kampf gegen den Staatsapparat des Neoliberalismus. Die Tugend der Unsichtbarkeit stammt dabei aus den Stammbüchern der modernen Kriegsführung und heißt hier Schleier oder Nebel des Kriegs. Dieser Nebel verspricht den Vorteil, unentdeckt und kaum ausmachbar zu sein, sich also dem Kalkül des Gegners entziehen zu können. Und es ist Thomas E. Lawrence zu verdanken, Ihnen sicher als Lawrence of Arabia bekannt, den entscheidenden Punkt der Taktik der Unsichtbarkeit hervorgehoben zu haben: Unklarheit, Ambivalenz und Undurchsichtigkeit machen das Verhalten des Gegners für eine Kriegspartei unvorhersehbar und, um im Jargon des Systemadministrators zu bleiben, eine Risiko und eine unbekannt Variable: »Unsichtbar wurde die Revolte nur in dem Maße, in dem sie ihr Ziel erreichte, das darin bestand, ›dem Gegner jedes Ziel zu nehmen‹ und dem Feind niemals eine Zielscheibe zu bieten.«<sup>31</sup> Nimmt man die Analogie des Systems ernst, hilft Unsichtbarkeit bei der »Überproduktion von schlechten Feedbacks«.<sup>32</sup> Sie wird subversiv und diffus, denn »wir kämpfen nicht in Mitten des Volks ›wie Fisch im Wasser‹; wir sind das Wasser selbst, in dem unsere Gegner planschen«.<sup>33</sup> Der Nebel ist der »bevorzugte Vektor der Revolte«.<sup>34</sup> Und mehr noch: »Die unsichtbare Revolte, die diffuse Guerilla sanktionieren nicht ein Unrecht, sie errichten eine mögliche Welt.«<sup>35</sup>

## Unsichtbare Revolte/Diffuse Guerilla

Aber ist nun das Diffuse selbst das Ziel? Oder steht das Moment der Unsichtbarkeit nicht für einen anderen Aspekt; für einen, wie sie sagen, Begriff des Möglichen?

Neben diesem unmittelbar taktischen Verhältnis zur Frage des Nebels, der für Tiqqun immer einer Einheit aus »Sabotage und Rückzug« ist, trägt der Topos schließlich eine gesellschaftliche oder genauer eine gesellschaftsstiftende Bedeutung. Gerade weil der Begriff der Unsichtbarkeit an eine anthropologische und damit ethische Bedingung des Menschen geknüpft ist oder werden muss; soll heißen: Ohne einen Zugang zur Negation können keine symbolischen Ordnungen gebildet werden. Ohne die Dimension der Negation und ohne die Macht des Neinsagens kann sich kein Gesellschaft bilden.

Vielleicht liegt genau darin auch die tiefsitzende Bedrohung der Transparenz. Transparenz in ihrer heutigen Form schafft nämlich die Grundlagen ab, auf der

---

<sup>31</sup> TIQQUN, *Kybernetik und Revolte*, 98.

<sup>32</sup> TIQQUN, *Kybernetik und Revolte*, 90.

<sup>33</sup> UNSICHTBARE KOMITEE, *An unsere Freunde*.

<sup>34</sup> TIQQUN, *Kybernetik und Revolte*, 114.

<sup>35</sup> TIQQUN, *Kybernetik und Revolte*, 97.

sich überhaupt erst Sinnsysteme stiften können – sowohl symbolisch, wie real: Sinnsysteme, die die Erfahrung der Negation moderieren können und ihre Übertragung in Formen-des-Lebens gewährleisten.

In diesem Sinn wird die Dimension des Diffusen als Dialektik von Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit ersichtlich. Sie ist die Essenz der »politischen Existenz«<sup>36</sup> und Fluchtlinie jeder Lebensform.

»Zu sagen, dass die Revolte zum Nebel werden muss, bedeutet, dass sie zugleich Dissemination und Dissimulation sein muss. Und genauso wie die Offensive undurchsichtig sein muss, um Erfolg zu haben, muss die Undurchsichtigkeit selbst offensiv werden, um dauerhaft zu werden: das ist die Quintessenz der unsichtbaren Revolte.

Aber das weist auch darauf hin, dass ihr erstes Ziel darin bestehen wird, Widerstand gegen jeden Versuch einer Reduktion aufgrund der Erfordernisse der Repräsentation zu leisten. Das Einnebeln ist eine vitale Reaktion auf den Imperativ der Klarheit, der Transparenz, die das erste Brandzeichen der imperialen Macht auf den Körpern ist. Zu Nebel zu werden soll heißen, dass ich endlich den Part des Schattens auf mich nehme, der mich ausmacht und mich daran hindert, an all die Fiktionen der direkten Demokratie zu glauben, insofern sie eine Transparenz jedes einzelnen für seine eigenen Interessen und aller für die Interessen aller ritualisieren wollen. Undurchsichtig wie der Nebel zu werden bedeutet zu erkennen, dass man nichts repräsentiert, dass man nicht identifizierbar ist; es bedeutet, den nicht aufaddierbaren Charakter des physischen Körpers und des politischen Körpers auf sich zu nehmen und sich für noch unbekannte Möglichkeiten zu öffnen.«<sup>37</sup>

Unsichtbar-Werden ist damit kein Hirngespinnst des Schwarzen Blocks, und wir dürfen uns hier nicht Horden von Vermummten vorstellen, die durch die neuen Wüsten der Städte ziehen, oder die subversive Schönheit, von der einst Andy Warhol träumte, nämlich dass wir alle gleich aussehen und dadurch unsichtbar, weil undifferenzierbar werden. Die Frage der Unsichtbarkeit knüpft vielmehr an die Frage der Lebensform an und ihren Grundlagen. Sie ist, wie Tiqqun (wie ich finde) sehr richtig sagt, der Weg und Schlüssel in eine mögliche Welt vorzudringen, die den, ich wiederhole, »nicht aufaddierbaren Charakter des physischen Körpers und des politischen Körpers auf sich« nimmt.

---

<sup>36</sup> UNSICHTBARE KOMITEE, An unsere Freunde.

<sup>37</sup> TIQQUN, Kybernetik und Revolte, 116 (Modifikation der Übersetzung durch JK).

## UN-/SICHTBARKEIT ALS LEBENSFORM

Worin besteht nun aber die Dimension des Nichtaufaddierbaren und des Zukünftigen und des Werdens?

Zunächst in einer essentiellen Feststellung, nämlich dass menschliche Existenz und unser Bewusstsein von uns Selbst auf einer Grammatik des Sehens und Gesehenwerdens beruhen, die immer auch die Dimension des Nichtgesehen-werden-wollens, also die intentionale Unsichtbarkeit miteinschließt.<sup>38</sup>

Darüber hinaus hat die Dialektik zwischen Sehen, Gesehenwerden und Nichtgesehen-werden-wollen eine basale Funktion. Nicht nur, dass jede konkreten Form der Repräsentation strukturell eine »Präsenz im Entzug«<sup>39</sup> ist und durch einen symbolischen Akt der Sichtbarmachung von Unsichtbarem besteht, ist hier von Bedeutung. Die Dialektik zwischen Sehen, Gesehenwerden und Nichtgesehen-werden-wollen ist die Basis auf der das Imaginäre fußt. Nun aber nicht als überdimensionales und metaphysisches Versteckspiel, vielmehr ist das Imaginäre eine symbolische Verwandlung, die das Sagen des Unsagbaren verdinglicht und damit das Sprechen erst möglich macht. Und jede Gesellschaft ist in eine Genealogie dieses Imaginären eingeschrieben und es ist allein der Hybris und Kleingeisterei unserer Tage geschuldet, sich über diese Genealogie und Sprache hinwegsetzen zu wollen.

Widerstand, die Revolte aber auch den politischen Körper durch die »Optik« der Unsichtbarkeit zu verstehen, heißt damit, sich einerseits von einem statischen Modell des Politischen abzuwenden. Auch der politische Körper, im Sinne der Gesellschaft und ihrer Absicherung von Rechtsgarantien, ist den Bewegungen der Negation ausgesetzt. Den Staatsapparat aus diesem Zusammenhang der Geschichte bzw. des Realen lösen zu wollen, ist nichts anderes als den Weg in die Tyrannei zu wählen, u.a. in die »Tyrannei der Transparenz«, die wir hier allumfassend verstehen können. Der Ruf nach Transparenz machte sich nämlich immer dann stark, wenn man sich in der Gewissheit wiegte, die Wahrheit zu besitzen und glaubte, diese Wahrheit als politisches System verwirklichen zu können. Darin unterscheidet sich der scholastische Glauben an das Naturrecht nicht von der heutigen liberalen Diskussion über die Transparenz der Informationsströme. Es ist übrigens bezeichnend, dass in der Welt der Systemprogrammierer, Transparenz gerade nicht für die Aufhebung von Strukturen steht, sondern für eine möglichst unmittelbare Implementierung ihrer Programme. Programme sollen im Moment der Anwendung vergessen werden. Ziel ist es dabei, dass wir als User gleichsam mit einer Anwendung verschmelzen und nicht mehr nach den

---

<sup>38</sup> Vgl. Philipp STOELLGER (Hg.), Un-/sichtbar, Würzburg: Königshausen & Neumann 2014; Hans BLUMENBERG, Beschreibung des Menschen, Frankfurt am Main: Suhrkamp 2014, S. 777-895.

<sup>39</sup> Vgl. Philipp STOELLGER/Thomas KLIE(Hg.), Präsenz im Entzug, Tübingen: Mohr Siebeck 2011.

Vorbedingungen dieser Programme fragen. Gegen diese Invisibilisierung der Herrschaft kämpft Tiqqun an.

### **Fluchtlinie ›Bergpredigt‹**

Dabei ist vielleicht unsere christlich informierte Kultur gerade jene, die im besonderen Maße von der Geschichte der Sicht- und Unsichtbarkeit bewegt ist. Ich spreche von dem zentralen Imaginär unsere Gesellschaft und seiner Ethik: sprich von Jesus Christus und seiner Lehre der Bergpredigt. Denn wenn nicht sie, wer dann, ruft dazu auf, zum Bild des Unsichtbaren zu werden und ihr in Jesus Christus und seiner Lehre nachzuefolgen.

Vielen Dank!

© Jens Kabisch 2016